

Biografische Angaben zu Karl Pröttel * 22. Februar 1899

Abschrift aus: Philippsburger Stadtanzeiger 1971, Nr. 2, Seite 15

Verfasser: Joseph M. Fieser.

Wer weiß, wie das Leben von Karl Pröttel verlaufen wäre, wenn sein Vater Otto, Besitzer der kleinen Druckerei in der Salmstraße – heute im Besitze der Firma Kruse – nicht im Jahr 1901 so plötzlich und früh gestorben wäre. Mit der Witwe Josefine Pröttel geb. Mauk hinterließ er vier Buben Hermann, Otto, Willi und Karl, der erst am 22. Februar 1899 geboren war und somit der Jüngste der vier Pröttel-Buben darstellt. Um das Geschäft weiterzuführen, musste Frau Pröttel jemand suchen, der etwas vom „schwarzen Gewerbe“ verstand und das war der „Schweizerdegen“ – also ein gelernter Drucker und Setzer – Franz Burda, der seit 1898, von Offenburg kommend, in dem Pröttelschen Betrieb arbeitete. Schließlich entschloss sich Josefine Pröttel eine zweite Ehe einzugehen und heiratete 1902 Franz Burda. Aus dieser Verbindung stammt Dr. Franz Burda, der Ehrenbürger unserer Stadt, der bekanntlich 1903 in der Salmstraße das Licht der Welt erblickte. So sind also Dr. Burda und die „Pröttelbuben“ Stiefgeschwister. Als 1907 das Geschäft in der Salmstraße verkauft wird und Franz Burda mit seiner Frau in seine alte Heimat Offenburg zieht um dort eine eigene Druckerei zu gründen, bleibt Karl Pröttel bei der Schwester seiner Großmutter, nämlich bei der Karoline Herr geb. Lohr. – bei's „Herre Franze“ in der Engelstraße in Philippsburg zurück. Hier geht er dann auch in die Schule und „räubert“ mit seinen Schulkameraden durch Wald und Flur. Otto Braun, Oskar Riehl und Karl Schleicher wissen genug davon zu erzählen. Vor allem der „Pfinzdamm“ muss es ihnen angetan haben. Bei späteren Klassentreffen ist davon immer die Rede. Auch die Lehrer Albert Frey, „Geesebart genannt“ Keller und Thoma finden immer wieder Erwähnung.

Nach der Volksschule arbeitete Karl Pröttel zunächst im Laboratorium der Zuckerfabrik Waghäusel und besuchte dazwischen Kurse auf der Privathandelsschule Karlsruhe. In jener Zeit betätigt sich K. Pröttel besonders bei zwei Philippsburger Vereinen, er spielt gern Fußball und singt im „Liederkranz“. Überhaupt zeigt sich hier schon seine „künstlerische“ Ader und er wird zum „Star der großen Liederkranzfamilie. Noch heute schwärmen ältere Philippsburger von den Aufführungen des „Freischütz“ und der „Winzerliesel“, bei denen unser Pröttel Karl die Hauptrollen spielte und dabei unvergessliche Proben seines schauspielerischen Talents abgab. (Anmerkung: Die Augen von Frau Lina Veith geb. Maurer strahlten, als sie dem Verfasser von dem großen Erfolg jener Aufführungen berichtete, an denen sie als weibliche Hauptdarstellerin wesentlichen Anteil hatte). 1925 ruft Dr. Burda seinen Halbbruder Karl zu sich nach Offenburg. Jetzt ist er im „Burda-Betrieb“ tätig, hilft in den schweren Jahren der Gründerzeit, packt überall zu, wo Not am Mann ist und sorgt durch seine sprühende Lebensfreude, durch seinen Humor und durch seine Geselligkeit dafür, dass nirgendwo schlechte Laune aufkommt. So erlebt Karl Pröttel den steilen Aufstieg der Druckerei und des Verlages aus den kleinsten Anfängen heraus zur heutigen Weltgeltung. Ein paar Zahlen sollen das verdeutlichen: 1931 hat der Betrieb 40 Mitarbeiter, 1935 sind es 100 und 1939 gar schon 600; zwanzig Jahre Später sind es über 4 000 Beschäftigte! in diesen Jahren wurde Karl Pröttel zu einem Bindeglied zwischen Belegschaft und Betriebsführung, zwischen den vielen Menschen mit ihren kleinen und großen Sorgen und zwischen dem Firmenchef, seinem Bruder Franz. Er hat diesem das abgenommen, zu dem ihm die Größe des Betriebes keine Zeit mehr ließ: das Verbindungshalten zu den Mitarbeitern. So steuerte unser Landsmann zielstrebig und gekonnt, aber nie vordergründig oder aufdringlich seinen Teil zu dem sprichwörtlich guten Betriebsklima in Offenburg bei. Wer vermag all die Feste und Feiern zu zählen, die er arrangierte und mit nie versiegenden Einfällen geradezu übersprühte! Kein Wunder, dass sich so renommierte Offenburger

Vereine wie der Gesangverein „Konkordia“ und die fast schon legendäre Vereinigung des „Männerbades“ einen Mann mit solchen Talenten zu sich holten, wo er viele Jahre hindurch in der Vorstandschaft tätig war. So wurde Karl Pröttel über das Geschäft und Offenburg hinaus zu einem Sinnbild immerwährend guter Laune, lachenden-Humors und sprühender Lebensfreude.

Auch mit seiner Heimat hatte Karl Pröttel nie den Kontakt verloren, was seine Schulkameraden am besten wissen. Ebenso kehrte er immer und immer in der Engelstraße an, um das Haus seiner Jugend und die „Herre Franz Eva“ – seine eigentliche „Ersatzmutter“ und Kousine zu seiner Mutter zu besuchen. Oder denken wir an das Fest aus Anlass der Einweihung des „Philippusbrunnens“ 1958 und an die Heimattage 1960 und 1965, wo der Pröttel Karl im bunten Teil des Programms mitwirkte, die verbindenden Worte sprach und seine Witze riß wie in seinen besten Tagen. Natürlich durfte dabei der „Kall aus Kopenhagen“ nicht fehlen, jene Glanzrolle, die er wohl schon viel hundertmal zur Belustigung seiner Zuhörer dargeboten hat!

Auch die KG „Narhalla“ wurde von Karl Pröttel, besonders in den Anfangsjahren unterstützt, als er seinen Freund Hermann Siegel mit selbst verfassten „Fastnachtsstücken“ und passenden Dekorationen aushalf. unvergesslich der verstorbene Heinrich Belz in jener Bombenrolle des „Sultan“. Vielleicht erinnern wir auch noch an die zahlreichen Lieder, Couplets und Gedichte, die der Pröttel Karl über seine Heimat, deren Bewohner und Eigenheiten oder Heimattagen zum Besten gab. Mit Recht hat ihm darum der Gewerbe- und Heimatverein schon 1958 den „Großen Ehrenbrief“ des Vereins für seine Verdienste um die Heimat verliehen.

Seit etwa vier Jahren hat unser Landsmann dem aufreibenden Leben in Offenburg, das ihm so viel Erfolg, aber noch mehr Anhänglichkeit und Zuneigung einer übergroßen Freundesschar gebracht, „Ade“ gesagt und wohnt zusammen mit seinem Sohn Dr. Dieter Pröttel, dem vom SW-Funk bekannten Regisseur und den Enkelkindern Philipp, Florian und Michael in der Kurstadt Baden-Baden.